

**Zeitschrift:** Emanzipation : feministische Zeitschrift für kritische Frauen  
**Band:** 15 (1989)  
**Heft:** 8

**Artikel:** GSOA : weshalb ich zur "Gruppe für eine Schweiz ohne Armee" kam und wie sich die Gruppe entwickelt  
**Autor:** Abt, Ursula  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-361010>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 15.10.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# GSOA

## Weshalb ich zur 'Gruppe für eine Schweiz ohne Armee' kam und wie sich die Gruppe entwickelte

von Uschi Abt

Vor ca. fünf Jahren trat ich höchst skeptisch der GSOA bei. Den Überzeugungsversuchen einer Freundin zuliebe, begleitete ich sie. Ich hielt die Idee, für eine Schweiz ohne Armee zu kämpfen, für zu utopisch, und war der Ansicht, es gäbe doch wirklich dringendere Probleme anzugehen. Bereits am ersten Abend gelang es den anwesenden Frauen und Männern, mich von der Richtigkeit und Dringlichkeit dieses Anliegens derart zu überzeugen, dass ich mir die nächsten Sitzungstermine merkte. Allmählich wurde mir die Vielseitigkeit und Komplexität der ganzen Thematik bewusst – was sich auch in den einzelnen Begründungen spiegelte, weshalb man/frau die Abschaffung der Armee wünschte – was mich erst recht veranlasste, aktiv dabei zu bleiben.

Die Idee einer Schweiz ohne Armee entstand (erneut) unter den Jungsozialisten 1981, nachdem damals die Einsicht gewachsen war, dass Zivildienstinitiativen, wie auch jegliche Einschränkung von Rüstungskrediten am Tabu, am Mythos "Armee" scheiterten. Es wurde klar, dass das Tabu Armee gebrochen werden muss, um sachlich(er) diskutieren zu können und Fragen unserer Sicherheitspolitik neu zu überdenken.

Die ersten Jahre vor der Lancierung der Initiative im Frühling 85 galten unzähligen Diskussionen und Philosophien über das Armeewesen, Krieg, Gewalt, Hierarchien, Sicherheitsbedürfnisse, Feindbilder, Soziale Verteidigung, Geschlechterrollen (die Aufzählungsreihenfolge entspricht in etwa der damaligen Wertung) und vielem mehr. Nach 1 1/2 Jahren unermüdlichen Sammelns von Unterschriften konnten wir im Herbst 86 die Initiative mit 111'000 Unterschriften einreichen. Was sich seither in der schweizer Politlandschaft um dieses Thema herum zu bewegen begann, übertrifft wohl die kühnsten Wunschträume von uns InitiantInnen. Wurde die Idee zu Beginn noch mit Aids und Pest verglichen, in Zürich wollte man uns allesamt, mit Steinen um den Hals, in die Limmat werfen, und Einfachkarten nach Moskau versprach man uns immer wieder – so ist das Thema heute schon bald "salonfähig" und das Tabu Armee weitgehend gebrochen.

### Zur Rolle der Frau in der Geschichte des Krieges

Die häufigste Rolle der Frau in der Geschichte des Krieges war die Handlange-

rin, die Stütze und Pflegende von kämpfenden Männern. Die Frau als Kriegerin kommt in der uns bekannten Geschichtsschreibung kaum vor. Bei genauerem Hinsehen gibt es dennoch eine Reihe von Ausnahmen. Auffällig ist dabei, dass Frauen, ausser in unmittelbaren Verteidigungssituationen, vor allem in Aufständen, Revolutionen und Befreiungskriegen kämpften, dass sie sich aber – ausser in jüngster Vergangenheit und Gegenwart – seltener in den hierarchisch strukturierten Gewaltkollektiven der etablierten Macht finden. Wahrscheinlich hängt dies damit zusammen, dass jede Revolution die soziale Ungerechtigkeit thematisiert und damit immer auch auf das bestehende Verhältnis zwischen den Geschlechtern, als eine spezifische Form der Unterdrückung, stösst. Viel häufiger aber, als der kämpfenden Soldatin begegnen wir der Frau, im Zusammenhang mit Kriegen, bei den Arbeiten zur physischen und psychischen Reproduktion des Mannes, durch die das weibliche Geschlecht auch zu sogenannten "Friedenszeiten" weitgehend bestimmt ist.

Nietzsche meinte dazu: "Der Mann ist zum Krieger geboren, und das Weib zur Erholung des Kriegers." Brunhilde Sauer<sup>1</sup> dagegen: "Der Krieg gilt bei den meisten als grosses Abenteuer unter Män-

nern, die sich mögen; wo der Mann noch etwas gilt ohne Ansehen seiner sozialen Stellung. Die Männer können in Kriegzeiten ohne jeden Legitimationsdruck aus langweiligen beruflichen Stellungen und aus festgelegten sozialen Zusammenhängen wie z.B. ihren Dörfern und Kleinstädten ausbrechen. (...) Beim Einmarschieren in ein fremdes Land fand man immer reichlich Beute vor. Die fremden Frauen sind die Beute der Eroberer, daher gehört die Vergewaltigung zu allen Kriegen untrennbar dazu. Dort wird das Geschäft des Tötens auf einer andern Ebene und mit einer anderen Waffe weiter betrieben. Wenn nicht vergewaltigt wird, dann gibt es auf jeden Fall genügend Bordelle!

Das Ansteigen von Geschlechtskrankheiten wirft ein bezeichnendes Licht auf diese Problematik.

In einer Sonderausgabe des Aargauer Tagblatts vom 1. Aug. 89 erschien eine "Laudatio" an die Frauen des 2. Weltkrieges, vom damaligen Bundesrat Philipp Etter verfasst. Dieses Schreiben beinhaltet ein derart exaktes Bild von dem, wie militärisches Denken die Frau einstuft, dass ich hier kurz daraus berichten möchte. Wenn darin etwas an Gültigkeit eingebüsst hat, so sicher nicht, weil sich etwas in den Militärstrategien verän-



dert hat, sondern vieles anderes, wie z.B. die moderne Rüstungstechnologie. Erst bedankt er sich für die "frauliche" Hilfe, welche diese im Rahmen des Frauenhilfendienstes geleistet haben, danach gedenkt er den Hunderttausenden von "Müttern und Töchtern", welche zu Hause wirkten. Er beschreibt richtig, dass die Frauen neben ihrer üblichen Arbeit die Arbeit von ca. 300'000 Männern leisteten "... Welch gewaltige Breschen musste diese Männerflucht in das ganze Wirtschafts- und Arbeitsleben des Landes reissen! Aber keine Räder standen still, und der Pflug zog weiter seine Furchen". Zum Schluss schreibt Etter: "Und dann, als der Krieg zu Ende ging und die Glocken am 8. Mai 1945 die Kunde vom Waffenstillstand hinaustrugen ... zog sich die Frau wieder zurück, still und genau so tapfer, wie sie während der Jahre der Prüfung und der Bewährung dem Manne die Härte der Arbeit hinter den Bunkern und Stacheldrahtverhauen abgenommen hatte. (...) Die letztliche Schönheit und Grösse aber erblicke ich darin, dass unsere Schweizer Frau, die während des Krieges zu so viel mannhafem Einsatz verurteilt war, uns Männern Frau, Mutter und Schwester geblieben ist." etc.!!!



So will die militärische Strategie die Frau! Frauen waren in allen Kriegen bewegliches Hab und Gut der Männer, Krieg bedeutete immer eine Frauen-Unterdrückung auf allen Ebenen.

### Frauen in der Friedensbewegung

Wenn Frau die Geschichte der Friedensbewegung verfolgt, so stellt sie fest, dass diese oft von Frauen wachgerufen wurde, jedoch in einem allgemeinen pazifistischen Standpunkt verhaftet blieb.

Dies geschah meines Wissens vor allem aus drei Gründen:

a) Frau erkannte nicht, dass Kriege sexistisch sind. Sie waren gegen den Krieg aus humanitären Gründen und erarbeiteten nicht einen Ansatz von der Frauenfrage her, den Militarismus zu bekämpfen, um somit den Kampf um den Frieden mit der Aufhebung der Frauenunterdrückung zu verknüpfen.

b) "Der Verzicht auf eine theoretische Aufklärung der *Ursache* von Krieg", so erläutert Brunhilde Sauer<sup>1</sup>, "verhinderte die Aufdeckung des Zusammenhangs zwischen Krieg und dem Alltagskrieg gegen Frauen. Frau glaubte offensichtlich, dass Kriege zu beseitigen seien durch eine konsequente Aufklärung der Menschen über die verheerenden *Folgen* des Krieges, wobei auf die besondere Betroffenheit der schutzlosen Frauen und Kinder nur peripher eingegangen wurde."

c) Ebenso führte wiederholt Solidarisierung und Zusammenarbeit mit den Friedensmännern zur Zerstörung der radikalen Frauenbewegung, die alle ihre früheren Themen, wie Prostitution, Frauenhäuser, Bildungsfragen, Stimmrecht, etc., in den Hintergrund drängte, zugunsten des "allgemeinen" menschlichen Ziels des Friedens.

Bertha von Suttner ist wohl eine der berühmtesten Pazifistinnen unserer Geschichte. Ihr Werk "Die Waffen nieder" war einer der grössten Bucherfolge des 19. Jahrhunderts. Anstössig in diesem Buch galt damals, dass eine Frau die Schrecken eines Krieges schilderte. Sie selber antwortete darauf: "Ja, ja das wahre Wort - die aufgedeckte Wirklichkeit ist frevelhaft, ist schamlos (...) Geschehen dürfen alle Greuel, aber nennen darf man sie nicht. Von Blut und Unrat sollen die zarten Frauen nichts erfahren und nichts erwähnen, wohl aber die Fahnenbänder sticken, welche das Blutbad überflattern werden..."

Bertha von Suttner war wohl eine der ersten Frauen, welche Fraueninteressen und pazifistische Anliegen zusammenbrachte, wenn auch noch recht bescheiden, indem sie für soziale Gerechtigkeit kämpfte, und darin enthalten war die absolute Gleichberechtigung der Frau.

Die Entdeckung von Verbindungen zwischen Gewalt gegen Frauen und dem Kriegssystem selbst, ist eine relativ neue Entwicklung in der Frauen(Friedens)bewegung. Die unglückliche Situation, dass die Frauen-Friedensbewegung sich wenig um feministische Forderungen und die Frauenbewegung sich weniger um den Krieg kümmert, sollte beendet werden.

### Frauen innerhalb der GSoA

Dass dies ein eher trauriges Kapitel wird, überrascht wohl auch keine Feministin, deshalb werde ich mich auch kurz fassen. Die GSoA unterscheidet sich wohl kaum merklich von anderen "alternativen" politischen Gruppierungen. In Regionalgruppen und an Strassenaktionen sind Frauen stärker vertreten, als im nationalen Vorstand und auf Podien. Als es zu Beginn unserer Zeit vermehrt darum ging, andere Gesellschaftsformen zu diskutieren, waren Frauen präsenter, als wenn es um Stellungnahmen in der traditionellen Politik geht. Ich bin der Ansicht, je stärker wir uns auf die Ebene der traditionellen Politik begaben, durch das Mittel der Volksinitiative, desto stärker schlichen sich, z.T. auf sehr subtile Art und Weise, auch wieder vermehrt patriarchale Formen und Normen ein. (Was wir

nach aussen "liefern", zählt viel mehr, als Prozesse, welche innerhalb der Gruppe laufen; das Effizienz-Denken macht sich breit; etc.) Unsere Politlandschaft ist eben noch nicht allzu weit fortgeschritten vom ursprünglichen "Männerhaus", in welchem früher ausschliesslich Männer alle militärischen, sozialen, wirtschaftlichen und kulturellen Fragen regelten. Zumindest auf nationaler Ebene waren Frauen zu schwach vertreten, um diesem Druck entgegenzuwirken. In Regionalgruppen sieht es bezüglich Frauenpräsenz und Klima öfters doch anders aus. Feministinnen innerhalb der GSoA könnte ich wohl an den Fingern abzählen - auch feministische Forderungen und Positionen waren höchst selten ein Thema. Ob für diese Tatsache das "unfeministische" Klima und die Diskussionsschwerpunkte innerhalb der GSoA ausschlaggebend waren, glaube ich doch weniger, als dass die verbreitete Ansicht von Frauen,



Ursula Abt

geb. 1957 in Opfikon (nahe Zürich); nach abgeschlossener Diplommittelschule 3jährige Lehre als medizinische Laborantin, anschliessend (1979 - 1983) Schule für Physiotherapie in Zürich.

Arbeitet zur Zeit 80% in einem mittelgrossen Spital in Zürich ("Pflegi").

Seit ca. 6 Jahren Mitglied der Gruppe für eine Schweiz ohne Armee (GSoA), seit ca. 4 Jahren im nationalen Vorstand dieser Gruppe.

Mitinitiantin und Vorstandsfrau der "Tausenden von Frauen für eine umfassende Friedenspolitik und eine Schweiz ohne Armee".

Verfasserin verschiedener Beiträge in GSoA-Publikationen.

Männer hätten diese Armee geschaffen, sollen sie sie auch wieder abschaffen, viele Frauen davon abhielt, in der GSoA mitzumachen. Der "Courage" entnahm ich vor Jahren die Zeilen: "Frauen haben mit Töten, mit Krieg nichts im Sinn. Weil dies aber so gedankenlos-selbstverständlich der Fall ist, haben sie auch nichts dagegen im Sinn."

Ich denke, die Radikalität unserer Forderung hat wesentlich dazu verholfen, dass Frauen verschiedenster Richtungen nun diese Initiative aktiv oder passiv unterstützen.

So ist es auch gelungen, die Gruppe "Tausende von Frauen für eine umfassende Friedenspolitik und eine Schweiz ohne Armee" zu gründen, mit dem Zweck, "von einem feministischen Standpunkt aus eine umfassende Friedenspolitik anzustreben, welche auf einer gerechten Beteiligung der Frauen beruht und ohne Armee auskommt."

(Unsere Postadresse: Tausende von Frauen für eine umfassende Friedenspolitik und eine Schweiz ohne Armee, Postfach 967, 8034 Zürich; Tel: 01/383'99'11; PC-Konto: 80 - 9684-3)

Jede Mitgliedschaft zählt, damit wir möglichst bald Tausende sind.

## Feminismus und Pazifismus

Weiblichkeit im Patriarchat wird mit passivem, unterwürfigem Verhalten gleichgesetzt. Die Vorstellung von uns Frauen, als von Natur aus erziehend, liebend und pflegend passt peinlich genau in die Militärideologie über die Rolle von uns Frauen im Militär.



In diesem Männerbund wird weniger die immer wieder betonte Solidarität unter verschiedensten Männerklassen gelernt, die Verschwörung und Abwertung gegenüber Weiblichkeit aber auf alle möglichen Weisen gelebt. Donna Warnock sagt dazu in ihrem Artikel "Patriarchy as a Killer": "Wenn die Friedensbewegung darin erfolgreich sein will, Schluss mit dem Kriegführen zu machen, muss sie daran arbeiten, das Geschlechterrollensystem zu zer-

stören, das uns tötet, indem herrschaftlich aggressives Verhalten von Männern belohnt wird." Insofern gehört Feminismus zu Pazifismus, respektive die Abschaffung des Patriarchats zu einer antimilitaristischen Gesellschaft.

Überall ist Sexismus Bestandteil von Kriegsvorbereitungen, Pornographie gehört zum Dienst-Leben von Soldaten. Eine Umfrage einer Frauengruppe von Nijmegen ergab, dass harte Pornographie z.T. bewusst vor militärischen Übungen eingesetzt wurde, um Männer zu mehr Aggression zu stimulieren.

Vergewaltigung – nach internationalem Kriegsvölkerrecht der Haager Konventionen von 1907, als kriminelle Handlung gebrandmarkt – gehört bis heute noch zu den absolut üblichen Kriegshandlungen. Carol Cohn<sup>7</sup> verbrachte ein Jahr an dem Universitätszentrum für Rüstungstechnologie und -kontrolle in den USA.

Zu Beginn ihres Berichts schreibt sie "Feministinnen haben oft die Behauptung aufgestellt, dass ein bedeutender Aspekt des Rüstungswettlaufs in der Anbetung des Phallus liegt, dass Raketeneid ein signifikanter Motivationsfaktor der atomaren Aufrüstung ist. Ich hielt dies immer für eine sehr reduktionistische Erklärung, und hoffte, dass ich am Center eine komplexere Analyse würde erstellen können. Trotzdem war ich neugierig, inwieweit ich im professionellen Diskurs der Verteidigungsexperten auf einen sexuellen Subtext stossen würde. Ich war nicht auf das, was ich vorfand, vorbereitet. Die Sprache dieser Männer war offen sexistisch und gespickt mit phallischer Symbolik. Hier ein paar dieser Ausdrücke: "vertical erector launchers" – sich vertical aufrichtendes Startgerät / "deep penetration" – tiefes Eindringen / "protracted versus spasm attacks" – hinhaltende versus spasmische Angriffe / "relaensing 70 to 80% of our megatonnage in one orgasmic whump" – 70–80% unserer Megatonnen in einem einzigen orgasmischen Knall loslassen. Man sprach davon, dass Indien eben seine Jungfräulichkeit verloren hätte, gemeint war die erste Atomexplosion in Indien, und so weiter – ...

Was Literatur zu diesem Thema angeht, muss ich mich auf Erfahrungen in anderen Ländern berufen, dass aber die Schweizer Armee diesbezüglich keine Ausnahme darstellt, ist anzunehmen, und allein das bekannte Offiziersschieszen auf nackte Frauenkörper, bei welchem Treffer in die Geschlechtsteile am meisten Punkte ergaben, beweist es. Ja, ich denke, dies stellt nur die Spitze des Eisberges von Frauenfeindlichkeit dar, welche in RS und WK gelehrt wird, welche diese Männer nach ihren Dienstzeiten auch keineswegs ablegen, wie ihre Uniform. Nachdenklich muss uns Schweizerfrauen auch die Reduit-Theorie stimmen, welche General Guisan durchsetzte, nach welcher mehr als die Hälfte des Schweizerbodens, das ganze Mittelland, 3/4 der Gesamtbevölkerung, sozusagen alle Frauen und Kinder, ebenso jegliches Kulturland – fast unbewacht und notfalls dem Feind preisgegeben werden sollten. Auch wenn diese Theorie heute nicht mehr gül-

tig ist, kann frau sich vorstellen, wie ernst es die Militärstrategen meinen, wenn sie vorgeben, uns beschützen zu wollen. Ganz abgesehen von anderen Realitäten; wie sicher kann frau allein sein, bei der Tatsache, dass ca. alle 4 Stunden in der Schweiz eine von uns vergewaltigt wird etc.

## Weitere Argumente für diese Initiative

Soweit hoffe ich begründet zu haben, inwiefern jede Armee und zu allen Zeiten der Emanzipation der Frau zuwiderläuft. Für die heutige Situation in der Schweiz gibt es jedoch noch weitere spezifische Argumente für eine Schweiz ohne Armee und eine umfassende Friedenspolitik, wovon ich nur vier kurz erwähnen möchte.

a) Angesichts der Realität eines modernen Krieges und der Bevölkerungsdichte, wie wir sie in Westeuropa haben, ist unsere militärische Verteidigung und jeder Zivilschutz nicht nur eine Illusion sondern selber schon eine Kriegsgefahr, da sie den Kampf gegen den Krieg schwächen. Die Unmöglichkeit des Führens – selbst eines konventionellen – Krieges, ohne unvorstellbare Vernichtung in der Zivilbevölkerung, sowie an Kulturland, ruft nach einem Umdenken in Richtung nichtmilitärischer Konfliktlösung.

b) Unsere hochspezialisierte Rüstungsindustrie und das gesamte Armeewesen



# STOP THE ARMY 25./26. Nov. 1989 JA · OUI · SI



verschlingen ein Heer von Wissenschaftlern (selten -innen), ungeheure Anteile knapper und endlicher Rohstoffe, sowie 259 km<sup>2</sup> Land. Die jährlichen 10 Milliarden Franken, wie auch die qualifizierten Arbeitskräfte brauchen wir dringend zum Schutz elementarer Lebensbedürfnisse und -bedingungen, zur Lösung ökologischer und sozialer Probleme. So könnten u.a. mit Sicherheit wesentlichere Fortschritte zur Lösung aktueller ökologischer Probleme erzielt werden, bei direkter Fragestellung an die WissenschaftlerInnen und ForscherInnen, als uns mit zivilen Produkten abzufinden, welche die Rüstungsindustrie abwirft. (Von wegen sozialen Problemen stelle sich frau allein vor, dass die Abwesenheit der Männer während der RS und dem WK stillschweigend geduldet und finanziert wird – 13 Millionen Dienstage/Jahr; die Abwesenheit der Frauen infolge Mutterschaft (bei 16 Wochen Mutterschaftsurlaub) hiesse, für das Jahr 1988, 6,432 Millionen Tage/Jahr!)

c) Aus der Bundesrätlichen Botschaft zu der GSoA-Initiative ist u.a. zu entnehmen: "Unsere militärischen Ausbildungsdienste sind ein Ort der Begegnung über alle sozialen, sprachlichen, regionalen und konfessionellen Unterschiede hinweg. Der Militärdienst stellt damit einen bedeutsamen, nationalen Integrationsfaktor dar." Von bedeutsamem Integrationsfaktor zu sprechen, obwohl diese "Ausbildung" jährlich nur 10% der Schweizer-Bevölkerung absolvieren, zeigt deutlich wie wirklichkeitsfremd und "frauen-ausschliessend" dieserseits operiert wird. Freiwillige Frauen und Männer, als internationale Friedenstruppen und/oder als weltweit wirksame Katastrophenhilfe würde demgegenüber einen nationalen und internationalen Integrationsfaktor darstellen. Vorurteile und Feindbilder würden vermehrt abgebaut, eine nichtmilitarisierte Schweiz wäre weltweit von Nutzen, und das nenne ich aktive Friedenspolitik.

d) Das hierarchische Befehl/Gehorsam-Denken und Handeln schliesslich, wie es nirgendwo derart gedrillt wird, wie in der Armee, wirkt sich weiter nicht nur auf das Geschlechterverhältnis aus, sondern bestimmt die Arbeitswelt, sowie unser Politikverständnis. Werte wie das Übernehmen von Eigenverantwortung und v.a. selbständiges Denken und Handeln des Einzelnen werden kleingeschrieben, ja ausgetrieben. Die daraus resultierenden, oft fatalen Konsequenzen erlebe ich allein in meinem Beruf als Physiotherapeutin tagtäglich.

## Umfassende Friedenspolitik

Eine umfassende Friedenspolitik soll uns zu einer gerechteren und möglichst gewaltarmen Lebensform führen. Deshalb ist eine Gesellschaft anzustreben, welche auf eigenständigen Individuen beruht, deren Chancen auf allen persönlichen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Ebenen gleich sind. Da die Lebenschancen heute primär und weltweit unter den Geschlechtern ungleich verteilt sind, erarbeiteten wir (eine Arbeitsgruppe der "Tausenden von Frauen...") verschiedene Thesen, welche Ansätze darstellen, wie eine gleichberechtigte Gesellschaft erreicht werden könnte, ausgehend von der aktuellen Situation in der Schweiz. Darin sind die Themen – Frauenbilder – Sexuelle Gewalt gegen Frauen – Bildung und Ausbildung – Frauen und Arbeit –

Frauen und Sozialversicherungen – Frauen und die neue Armut – Gen- und Reproduktionstechnologie – Frauen in der Dritten Welt – Frauen und Asylpolitik – kurz beschrieben und erklärt inwiefern sie zu einer umfassenden Friedenspolitik gehören. Im Anschluss an jede These formulierten wir entsprechende Forderungen, welche weder dem Anspruch der Vollständigkeit, noch dem der absoluten Richtigkeit genügen, jedoch bestimmt Denk- und Diskussionsanstösse darstellen – vor allem in der Friedensbewegung. Da eine umfassende Friedenspolitik eine Umgestaltung jeglicher sozialen, ökologischen und ökonomischen Bereiche beinhaltet, bei gleichzeitiger Abschaffung des Patriarchats, sollten dabei eigentlich nur Frauen das Sagen haben. ●

## Literaturangaben:

- 1 Brunhilde Sauer-Burghard, "Nur wenige Frauen haben nicht mitgemacht, Feminismus gegen Militarismus?" in Beiträge – zur feministischen Theorie und Praxis, Band 8, Hrsg. Sozialwissenschaftliche Forschung und Praxis für Frauen, Köln, 1983
- 2 Biographie von Bertha von Suttner
- 3 Zitat aus Wendy Chapkins Artikel in Antimilitarismus-Information, Heft 8, August 87; Berlin
- 4 siehe 3
- 5 Carol Cohn, Sex und Tod in der "rationalen" Welt der Verteidigungsexperten" in Antimilitarismus-Information, Heft 8, 87.

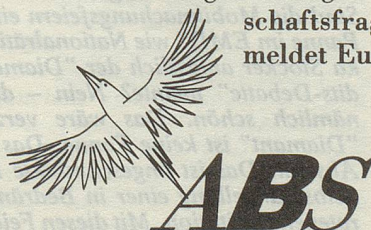
## Inserat

Die Alternative Bank Schweiz ABS nimmt allmählich Form an! Sie sucht für die zukünftigen Organe der Bank (Verwaltungsrat, VR-Ausschuss und den Ethischen Rat)

## Frauen

- weil:
- Frauen anders denken und handeln,
  - Frauen alternatives Banking mitbestimmen sollen,
  - die ABS keine Männerbank werden soll.

- deshalb:
- Engagierte, an alternativem Banking interessierte, wenn möglich konventionelle Bankerfahrung mitbringende, in Wirtschafts- und Gesellschaftsfragen profilierte Frauen, bitte meldet Euch mit einigen Lebensdaten bei:



Trägerschaftsverein **Alternative Bank** Schweiz  
Baslerstrasse 106, 8048 Zürich, 01/493 56 56